

Berichte über die Tätigkeit der Provinzialmuseen in der Zeit vom 1. April 1904 bis 31. März 1905.

I. Bonn.

Im vergangenen Jahre wurden die Arbeitskräfte des Provinzialmuseums durch die umfassende Publikation des Legionslagers Novaesium derart dauernd in Anspruch genommen, dass neue Ausgrabungen nur in geringem Umfange unternommen werden konnten. Die einzige grössere Unternehmung begann erst im letzten Quartal des Etatsjahres, nachdem die erwähnten Publikationsarbeiten beendet waren, und steht daher vorerst noch in ihren Anfängen. Sie betrifft eine Neuuntersuchung der sogenannten „Alteburg“ südlich Kölns. Die dort befindlichen grossen römischen Befestigungsanlagen waren in ihrer Ausdehnung im allgemeinen bereits durch die Untersuchungen des Generals Wolf festgestellt worden. Ferner geht aus einer Reihe älterer Funde, namentlich von Grabsteinen, die Angehörigen der römischen Rheinflotte gesetzt waren, und aus Ziegeln, deren Stempel ebenfalls von der Rheinflotte herrühren, hervor, dass die Befestigung höchstwahrscheinlich eine befestigte Flottenstation gewesen war. Es galt nunmehr, die verschiedenen Perioden der Befestigung scharfer zu scheiden und ihre zeitliche Begrenzung sowie ihre technischen Unterschiede so genau als möglich zu ermitteln. Die bisherigen Ausgrabungen, welche Mitte Februar 1905 begannen, erstreckten sich bis zum Schlusse des Etatsjahres im wesentlichen auf die Nordflanke der Befestigung, die in den Winkel zwischen Bayentalgürtel und Alteburgerstrasse fällt, und bei der die Nachprüfung am dringlichsten war, weil das Terrain für die Bebauung mit modernen Häusern in allernächste Aussicht genommen ist. Ein die Untersuchung erschwerender Umstand war, dass das ganze Terrain vor einer Reihe von Jahren bis unter das römische Niveau abgetragen war, so dass wir meist nur noch die in den gewachsenen Boden hinabreichenden Teile der römischen Anlagen finden konnten. Wir fanden nun auf diesem Terrain zwei miteinander im allgemeinen parallel laufende, zeitlich aber scharf getrennte Befestigungslinien. Die ältere, nach den bisherigen Scherbenfunden der ersten Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr. angehörige, besteht aus einer Doppelpalisadenmauer mit davorliegendem

Spitzgraben. Für die beiden Palisadenreihen war je ein durchlaufender Pfahlgraben ausgehoben, dessen Füllung durch ihre andere Färbung sowie durch ihren Scherben- und Kohleninhalt sich deutlich von dem festen, unbewegten Sande der Wände abhob. Ausserdem zeichneten sich durch dunklere Färbung deutlich die Stellen der einzelnen Pfosten in der Füllung ab, so dass deren Abstände unter sich gemessen werden konnten. Sie betragen im Mittel 1,20 m. Der Zwischenraum zwischen der hinteren und der vorderen Palisadenwand betrug 2,60 m. Diesen Zwischenraum hat man sich mit Erde ausgefüllt zu denken, die im wesentlichen dem vor der Pfahlmauer liegenden Spitzgraben entnommen sein wird. Vor den Pfählen der vorderen Pfahlmauer zeigten sich dann noch eigentümliche, nicht ganz horizontal liegende Einschnitte im Boden, die von Hölzern herrühren müssen, welche als Stütze einer Versteifung der vorderen Wand gegen den Erddruck gedient haben werden. Leider sind die beiden Enden der Palisadenmauer nicht mehr zu ermitteln, denn das eine Ende verschwindet unter dem jetzigen Bayentalgürtel, das andere ist durch eine grosse Kiesgrube zerstört. Dagegen zeigte sich die Palisadenwand an einer Stelle unterbrochen, und hier lag ein Tor, von welchem mehrere Pfostenlöcher schon aufgedeckt sind. Diese ganze frühe Anlage hat offenbar grosse Ähnlichkeit mit einem Teil der Befestigungen aus augusteischer Zeit, welche neuerdings bei Haltern an der Lippe aufgedeckt worden sind. Diese frühe Holz- und Erdmauer ist nun in späterer Zeit durch eine Steinmauer mit Graben abgelöst worden, welche etwas weiter vorgeschoben war. Sie entspricht der von General Wolf entdeckten Anlage. Wir fanden aber fast überall nur noch den breiten und tiefen Graben dieser jüngeren Anlage, die offenbar nicht sehr tief fundamentierte Mauer war fast durchweg spurlos verschwunden, doch zeugte ihr Absturz in der Grabenfüllung überall noch von ihrer ursprünglichen Anwesenheit. Erst an einer günstigeren Stelle, wo das Terrain nicht abgetragen ist, fanden wir auch die Mauer wieder, aber an dieser Stelle ist ihr Verhältnis zur Palisade noch nicht untersucht. Dagegen liess sich der Graben auf der bezeichneten Strecke noch vollkommen verfolgen, seine beiden abgerundeten Ecken fielen auch noch in das untersuchte Terrain, so dass festgestellt werden konnte, dass diese Nordflanke der jüngeren Befestigung eine Länge von ca. 170 m besitzt. Nicht ganz in ihrer Mitte lag das Tor, kenntlich durch eine jetzt 16 m breite Grabenunterbrechung, welche übrigens ganz genau gegenüber dem Tor des früheren Palisadenwerkes lag. Von einem steinernen Torbau des jüngern Kastells wurde übrigens auch nichts gefunden, dagegen lagen über den erwähnten Pfahlöchern des frühen Holztores mächtige Steinfundamente von einem Tor, welches aber seiner Lage nach nicht zum jüngeren Kastell gehören kann, sondern einen massiven Umbau des ursprünglichen Holztores bedeutet, also zu einer Wiederherstellung des Holzfestungswerkes gehört. Die in dem grossen Graben der jüngeren Anlage gefundenen Gefässscherben gehören, soweit sich bis jetzt übersehen lässt, der mittleren Kaiserzeit an, doch wird sich über die Zeit dieses jüngern Erdwerks erst nach genauer Sichtung der grossen sorgfältig aufgesammelten Scherbenmassen reden lassen.

Durch das Tor der ältern sowie durch den Grabendurchlass der jüngeren Festung führt ein Wasserabzugskanal, dessen Ränder von Pfostenlöchern begleitet sind; er ist also offenbar mit Holz verschalt gewesen. Sein Zweck steht durch den massenhaften zum Teil inkrustierten Schlamm, der in ihm war, ausser Frage. Er biegt, sobald er ausserhalb des grossen jüngeren Grabens angekommen ist, nach dem Rhein zu um und konnte in dieser Richtung bis an das Ende der Ausgrabungsstelle an der Alteburger Strasse verfolgt werden. Dort nimmt er zwei von auswärts, also wohl aus irgendwelchen bürgerlichen Gebäuden kommende Ziegelplattenkanäle auf. Von einer wahrscheinlich dritten Befestigungsanlage konnte vorerst nur ein ganz kurzes Stück aufgedeckt werden, nämlich eine Basaltmauer von 90 cm Breite mit vorliegendem Graben, die an den späteren Kastellgraben anschliessend zum Rheine führte, also vielleicht eine spätere Erweiterung der Festung zum Rheinufer darstellt. Die eben begonnenen Ausgrabungen werden im neuen Jahre in Verbindung mit dem Kölner Wallraf-Richartz-Museum fortgesetzt werden. Der örtlichen Aufsicht über die bisherige Grabung hatte sich Herr cand. phil. Hagen unterzogen.

Von der römischen Stadtbefestigung von Köln konnte beim Neubau des Hauses Komödienstrasse 71/3 wieder ein Rundturm untersucht werden. Er stand auf quadratischem, durchgemauertem Fundament und zeigte im Aufgehenden ähnlichen musivischen Schmuck, wie der bekannte noch aufrechtstehende Stadtturm. Das Fundament ging 1,70 m senkrecht hinab, dagegen war die Fundamentgrube mit schräger Böschung angelegt, offenbar weil der Sandboden für grade Grubenwände zu locker war und man eine Auszimmerung des Schachtes aus irgend einem Grunde nicht anwenden wollte. Der Zwischenraum zwischen der schrägen Böschung und dem graden Fundament war mit Bauschutt und Gefässscherben gefüllt, die sorgfältig gesammelt wurden in der Hoffnung, durch das Alter dieser Scherben die ungefähre Bauzeit der Mauer bestimmen zu können. Leider erwies sich die Hoffnung deshalb als trügerisch, weil der Turm offenbar im frühen Mittelalter einer Reparatur unterzogen ward und dabei wahrscheinlich durch Gerüstbalkenlöcher auch mittelalterliche Scherben in die Tiefe geraten waren, so dass die römischen Schichten nicht mehr ungestört waren. Bei den anschliessenden Mauerteilen war die Untersuchung aber erst recht unmöglich, da hier überall moderne Keller und Kloaken in die Tiefe geführt waren.

In Bonn konnten bei baulichen Arbeiten wieder einige Teile des römischen Lagers beobachtet und vermessen werden. Der wichtigste und glücklichste Fund bei dieser Gelegenheit war ein gut erhaltener Mosaikboden im nördlichen Teil des Lagers an der Ringstrasse, der erste in Bonn gefundene römische Mosaikboden, doppelt interessant, weil er im Lager gefunden wurde. Er schmückte ein Zimmer von 3,88 : 4,19 m Ausdehnung, dessen Wände Spuren eines dreimaligen farbigen Wandverputzes zeigten. Die beiden älteren Perioden des Verputzes erwiesen sich mit Bestimmtheit als älter als das Mosaik, erst der dritte, sehr rohe Verputz, der eine bunte Marmorinkrustation imitiert, war nach Anlage des Mosaiks oder wohl mit diesem gleichzeitig hergestellt. Der

Mosaikboden war in einen Kies- oder Ziegelstrich eingesetzt und misst 3,40 : 2,80 m. Die Mitte bildet ein kreisrundes Medaillon mit einem grossen Medusenhaupt. Darum schliesst sich ein Rechteck, in dessen Ecken Blattkelche und zweihenklige Vasen, aus denen sich Ranken herauswinden, einander paarweise gegenübergestellt sind. Auf drei Seiten ist dieses Teppichmuster von einem mit roten Vierecken gemusterten Saume eingefasst. Zu dem Mosaik sind verschiedenartige Marmorsorten, weisser Kalkstein, graugelber Tuff und sehr viel roter Ziegelstein verwendet. Die Technik und der etwas derbe Stil erinnert stark an das im Frankfurter Museum befindliche Mosaik aus Münster bei Bingen. Die Stadt Bonn hat den wertvollen Fund dankenswerterweise dem Provinzialmuseum geschenkt, in dessen Eingangshalle das Mosaik nun als bedeutendes Schmuckstück prangt. Die geplante weitere Ausgrabung des Gebäudes, zu dem das Mosaik gehörte, scheiterte bisher an den ganz übertriebenen Entschädigungsforderungen der Grundbesitzer. Ein eingehender Bericht über den Mosaikfund ist von Herrn Hagen im Westdeutschen Korrespondenzblatt XXIII, 1904, Nr. 55, veröffentlicht worden.

Eine andere wichtige kleine Untersuchung auf Bonner Gebiet konnte bei einer Bauausschachtung Ecke Hundsgasse-Brückenstrasse vorgenommen werden. Bereits in den vorhergehenden Berichten war mehrfach von Funden arretinischer Sigillata-Stempel in Bonn die Rede, also von echt italischer Importware, die zur Zeit des Kaisers Augustus an den Rhein kam. In den Bonner Jahrbüchern Heft 110, S. 176 ff., ist der Versuch gemacht, aus den Fundorten dieser Ware Schlüsse auf die Ausdehnung der ältesten römischen Besiedlung Bonns zu ziehen. Durch die Beobachtung der erwähnten Bauausschachtung haben diese Vermutungen eine gesicherte Grundlage erhalten; denn auf der Baustelle fanden sich in grosser Tiefe Wohn- und Abfallgruben, in denen ansehnliche Mengen augusteischen Geschirrs und auch augusteischer Münzen lagen. Wir erhielten von da ein Grosserz des Augustus, Prägung von Lyon mit Schiffsvorderteil (16335), ein Grosserz und zwei Mittelerze des Augustus mit dem Lyoner Altar (16356/7, 16587), ein Mittelerz des Augustus mit unkenntlichem Münzmeister und einem Gegenstempel (16588), einen Divus Augustus Coh. 228 (16589); ferner einen charakteristischen augusteischen Kochtopf, zahlreiche Krughälse, Henkel und sonstige Scherben ganz früher weisser Krüge, sowie die arretinischen Stempel: L. Titi f.; Phil | Avil; Crispini; Samia; Rasin (16336/8, 16344—7, 16352, 16360/1) sowie ein kleines Glasringelchen (16590). Der grösste Teil dieser Funde ist unter genauester von Herrn Hagen geführter Aufsicht erhoben, so dass man also dort jetzt einen ganz festen Punkt der augusteischen Besiedlung Bonns kennt.

Über kleinere Untersuchungen in Remagen sowie im Oberbachemer Wald wird an anderer Stelle zu berichten sein.

Von den Neuerwerbungen des Museums mögen folgende als besonders wichtig erwähnt werden:

Die prähistorische Abteilung erhielt reichen Zuwachs namentlich an Steinwerkzeugen aus Caub, Bacharach, Lorch, Ranzel (16209—16),

besonders aber aus Heinsberg bei Aachen (16226—41), von wo eine mit genauen Fundangaben versehene Privatsammlung erworben wurde, die unter anderem einen bisher im Museum noch nicht vertretenen Typus enthält, nämlich ein flaches ovales in der Mitte durchbohrtes schön geglättetes Steingerät, das vielleicht zu einer Keule gehört. Ein sehr früher Mahlstein wurde aus dem einen Graben des grossen steinzeitlichen Erdwerks von Urmitz erhoben (16563). Bronzezeitliche Messer und Nadeln stammen aus Bacharach (16389—92), vier zum Teil sehr grosse Hallstatturnen und sechs Teller und Näpfe dieser Zeit aus einem Grabfeld bei Urmitz (16553—62), eine riesige Hallstatturne aus Münstermaifeld (16317).

Wichtigen Zuwachs hat die Sammlung römischer Steindenkmäler zu verzeichnen. Aus Remagen stammt ein schöner, früher Grabstein des Breucers Dasmenus, aus der cohors VIII Breucorum, aus der ersten Hälfte des 1. Jahrh. Es ist dies nunmehr die früheste im Kastell Remagen bezeugte Kohorte. Das mit dem flott gearbeiteten Relief einer bacchantischen Tänzerin geschmückte Denkmal ist besprochen im Westdeutschen Korrespondenzblatt XXII, Nr. 31 (16304). Ebendaher stammt ein Weihedenkmal (16305), dem Genius loci und dem Rheinstrom (flumini Rheno) geweiht von einem Benefiziarier des Provinzialstatthalters Salvius Julianus aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. (Wd. Korrb. XXIII, Nr. 86), ferner ein Weihedenkmal von der Gattin des Präфекten der cohors I. Flavia im Jahre 205 geweiht, welches beweist, dass diese aus andern Remagener Inschriften schon bekannte Kohorte während der ganzen ersten Hälfte des 3. Jahrh. dort gelegen hat (16306; Wd. Korrb. XXIII, Nr. 86), endlich ein Altar, der dem Jupiter, der Juno Regina, Minerva, Victoria und Fortuna Gubernatrix von dem cornicularius (Sekretär) des Präфекten der cohors I. Flavia Philipp(iana) geweiht ist. Er muss nach dem Beinamen der Truppe in die Zeit zwischen 244 und 249 n. Chr. fallen (16307. C. I. L. XIII, 7792). Aus Bonn stammt der schöne Grabstein des Soldaten C. Julius Verecundus aus der tribus Papiria aus Xanten, mit Darstellung des sog. Totenmahls und zweier Enoten, die die Inschrift halten. Er wurde in der Coblenzerstrasse gefunden (16314. Wd. Korrb. XXIII, Nr. 87). Ebenfalls aus Bonn stammt ein Statuenkopf aus Kalkstein und ein Sarkophag (16259 u. 16348). Ein weiblicher Statuenkopf aus grauem Sandstein wurde aus Haserich, Kreis Zell, erworben (16302). Endlich erwarb das Museum den Gipsabguss des besten der Matronenaltäre aus Rödingen, deren Originale im 18. Jahrhundert nach Mannheim kamen (16271).

Das römische Medusenmosaik aus Bonn (16272) ist schon oben beschrieben.

Von hohem Interesse sind auch die geschlossenen römischen Grabfunde. Aus Bonn wurden ausser zwei Grabfunden der Mitte des 1. Jahrh. von der Paulstrasse (16310/11) zwei sehr merkwürdige Gräber vom Anfang des 2. Jahrh. vom Maarflachweg erworben. Sie zeichnen sich aus durch Tongefässe sehr aparter seltener Form, welche zum Teil deutlich verzierte Bronzekannen nachahmen; die Henkelansätze sind mit plastischen Köpfen verziert. Das eine der beiden Gräber enthielt ausserdem die Reste eines Bronzebüschchens für einen ebenfalls vorhandenen Salbenreibstein, sowie ein ursprüng-

lich daran befestigtes Bronzerelief mit Darstellung des im Tempel thronenden Mars. Das andere Grab enthielt eine Münze Traians, welche nach Ausweis der Keramik die richtige Datierung der Gräber angibt (16580/9). Aus Bonn, Friedrichstrasse, stammt ein Grabfund mit Gesichtsurne und schöner hellblauer gerippter Glasschale (16386/9). Freiherr von Rigal schenkte verschiedene Graburnen, die bei Erbauung seines Hauses in der Coblenzerstrasse gefunden waren (16296—301). Aus Adenau erhielten wir als Geschenk der Stadt Adenau einen sehr reich ausgestatteten Grabfund, bestehend aus Tongefässen, Glasurnenresten, zwei Bronzelämpchen und den Resten einer Traglaterne sowie 3 Münzen, nämlich einem Denar des L. Thorius Balbus und je einem Mittelers des Domitian und Nerva. Der Grabfund gehört dem Ende des 1. Jahrh. an (16313. Wd. Korrb. XXIII, Nr. 72). Endlich aus dem Oberbacher Wald bei Mehlem stammt ein Grabfund, den Herr Fabrikbesitzer A. Römer in Königswinter schenkte. Er enthielt unter anderem einen feinen dunkelgrünen Glasbecher und eine Münze der jüngeren Faustina (zwischen 149 und 173 n. Chr. geprägt. 16273).

Von römischer Keramik ist etwa noch folgendes zu erwähnen. Vier arretinische Sigillatastempel ohne nähere Fundangabe aus Bonn. 2 Xanthi, je 1 Mahetis und Anti | ochus; sowie einer, Atei, „auf der Esche“, d. h. im Lager gefunden (16393—6). Unter 150 in Bonn gefundenen gewöhnlichen Sigillatastempeln (16397—16556) sind zu nennen die selteneren Stempel: Biracautus f., Sentrus f., Masa fec. und Fecit. Eine Scherbe eines grossen Sigillatakumpens aus Bonn zeigt die Darstellung eines Wagenrennens (16308). Eine Gesichtsurne in Becherform stammt aus Köln (16319), ein grünglasiertes Fläschchen mit dicken Tonkörnern und eine grünglasierte Scherbe mit 2 Gladiatoren und der Inschrift Peneleus aus Bonn (16371/2). Ebendaher ein Doliumhenkel mit Stempel: II Iun(iorum) Meliss(i) et Melisse (16547).

Von römischen Ziegeln wurden wieder solche mit Stempeln LI (16594), LEGIF (16188), leg(io) XXI. (16551) sowie zahlreiche der legio I Minervia (16274—95) aus Bonn erworben, ebendaher stammen einige tönerner Heizplattenröhren, eines mit T-nagel (16349/53) und eine Ziegelplatte in Gesichtsförmigkeit (16376). Einige Terrakottafiguren wurden aus Bingen erworben (16243—5, 16250).

Von römischen Gläsern wurde erworben ein Becher mit blauem Rand und opakweissem Reif, sonst farblos, eine Glaskumpe und eine bauchige Glasflasche aus Köln (16259, 16316, 16565) und eine vierkantige Glasflasche mit Stempel aus zwei gekreuzten Füllhörnern aus Bonn (16378).

Unter den römischen Bronzen verdienen Erwähnung die Statuette einer sitzenden Göttin mit Haube, Mantel, Blume und Früchten, angeblich aus der Gegend von Köln (16570); die Gruppe eines nackten Mannes, der mit einer Löwin kämpft (16571) und ein Salbgefäss in Form einer Satyrbüste aus Köln (16258), ein kugliges Salbgefäss und ein Gurtbeschlag aus Bonn (19377, 16386).

Von Schmucksachen aus Bronze sind zu nennen: vier schöne frühe Fibeln, darunter eine Krausenfibeln mit Stempel Druciedo f., aus Bingen

(16246—9), die Schmuckplatte eines grossen Fingerrings mit Kopf des Jupiter Ammon und ein Fingerring mit blauer Paste, worauf Herkules dargestellt ist, aus Bonn (16322, 16201). Mehrere schöne Goldschmucksachen wurden aus Privatbesitz erworben, so ein Ohrring mit Ziegenbockskopf aus der Gegend von Neuss (16572), ein Anhängsel in Form eines Ürnchens und eine kleine Fibel aus der Gegend von Bingen (16573/4). Zwei goldene Ohrringe mit rotem bezw. blauem Stein unbekanntem Fundorts (16575/6); endlich ein roter Intaglio mit Darstellung zweier sitzender Männer aus Bonn und ein braunroter Intaglio mit Cassandra am Altar aus Xanten (16320/1).

Von Funden der Völkerwanderungszeit sind hervorzuheben ein merovingischer Tonbecher aus Andernach (16382) und fünf karlingische bemalte Gefässe aus Berzdorf (16286—90).

Von mittelalterlichen und neueren Erwerbungen sind zu nennen: eine bemalte Holzstatue eines Bischofs mit Kirchenmodell in der Linken, zu Füssen ein affenartiger Teufel, um 1500 (16367); zwei weisse Marmorbüsten des 17. oder 18. Jahrh. aus Bonn (16256/7), überwiesen vom Provinzialkonservator. Ferner zwei kleine Terrakotten, Madonna und Engel (16578/9); zwei verzierte Steinzeughenkelkrüge aus Coblenz (16254/5), zwei Naussauer Steinzeugkannen aus Grenzhausen (16264/5), eine grünglasierte Schüssel mit Wellenornament aus Bonn (16381), ein grün-, braun- und gelbglasiertes Krüglein aus Köln (16566), sowie eine lederne Pilgerflasche von 1685 aus Haserich (16303). Endlich folgende Münzen:

Ein halber Heller Theoderichs von Mörs (1414—63); ein Raderalbus von Hermann von Wied, von 1518; ein Bonner Goldgulden von Ruprecht von der Pfalz (1463—80); ein Goldgulden von Johann Gebhard von Mansfeld von 1558; ein Deutzer Dukat von Salentin von Isenburg von 1575; ein Rheinischer Groschen der Stadt Köln von 1515; ein Aachener Denar Heinrichs VII.; ein Andernacher Ratszeichen von 1725 (16218—16225).

Im Januar 1905 erschien die oben schon kurz erwähnte Publikation der Ergebnisse der langjährigen Museumsausgrabung im Römerlager von Grimlinghausen unter dem Titel „Novaesium, das im Auftrage des rheinischen Provinzialverbandes vom Bonner Provinzialmuseum 1887—1900 ausgegrabene Legionslager“, einem Textband von 462 Seiten und einem Tafelband mit 36 Tafeln. Da es wünschenswert erschien, dieser Publikation in den Rheinlanden von vornherein eine grosse Verbreitung zu sichern, so wurde sie gleichzeitig als Heft 111/112 der Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande ausgegeben und die sehr erheblichen Kosten wurden daher von diesem Verein und dem Provinzialverband gemeinsam getragen. Während der Verein das Werk seinen Mitgliedern gegen den gewöhnlichen Jahresbeitrag liefert, ist der Preis im Buchhandel auf 20 Mark festgesetzt. Im November 1904 gab der Direktor einen neuen „Führer durch das Provinzialmuseum“ in Stärke von

131 Seiten heraus. Ein diesen Führer illustrierendes Tafelheft ist in Vorbereitung.

Der Direktor hielt acht Vorträge über die Kunst- und Kulturgeschichte der Rheinlande bis zu Karl dem Grossen mit Lichtbildern auf Veranlassung des Komitees für Volkshochschulkurse in Bonn, ausserdem hielt er Vorträge bei dem archäologischen Pfingstferienkursus für Gymnasiallehrer, im Verein von Altertumsfreunden in Bonn, bei dem philologischen Osterferienkursus der Gymnasiallehrer in Bonn, in der Kasinogesellschaft in Dillingen a. d. Saar und erklärte mehreren Schulen und Vereinen die Altertümer des Museums.

Das Museum wurde im verflossenen Jahre von 6446 Personen besucht. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern und aus dem Erlös von Führern, Photographien und Dubletten beliefen sich auf 462,10 Mark.

Der Museumsdirektor: Dr. Lehner.

II. Trier.

Die archäologische Beobachtung der Kanalisation wurde auch im Geschäftsjahr 1904 fortgesetzt. Allerdings ist in dieser Zeit nur ein Strassenkanal gebaut, in der Gerberstrasse, aber es wurden viele Hunderte von Hausanschlüssen hergestellt. Der Schacht für den Kanal der Gerberstrasse durchschneidet eine der ostwestlichen Römerstrassen und in zehn Hausanschlüssen ist man auf Römerstrassen gestossen. Mehrere andere Hausanschlüsse haben römische Brunnen getroffen. Die Anlage des Regenwasserabflusses auf der Nordseite des Domes ermöglichte eine genaue Erforschung des in der Erde vergrabenen Ansatzes von dem Treppenturm, der einst an der Front des römischen Domkernes zum Dach emporführte. Hausanschlüsse im Ostteil der Kaiserstrasse durchquerten mehrere nord-südliche Mauern, die zum Kaiserpalast gehört haben. Auf dem Palastparadeplatz machte ein Hausanschluss Ziegelmauerwerk sichtbar, das die Fortsetzung der an die Südwestecke der Basilika angebauten Mauer gebildet haben muss. Einem benachbarten Hausanschlusse entstammt eine Säulentrommel aus giallo antico, ein anderer Hausanschluss lieferte zwei Kalksteinkapitelle. Die Zahl sonstiger Einzelfunde der Kanalisation ist gering (inventarisiert unter Nr. 8465—8581), und die aufgezählten topographischen Ergebnisse der Kanalisationsbeobachtung sind im Verhältnis zu denen der vorangehenden Jahre unbedeutend, doch es gilt, alles zusammenzutragen, was zur Ergänzung des bisher gewonnenen Bildes vom römischen Trier zu dienen vermag, und solange die Kanalisationsarbeit fort dauert, ist auch die archäologische Überwachung unerlässlich.

Da die Überwachung indes nicht mehr dieselbe Zeit erforderte wie früher, konnten die damit Betrauten sich eifriger der Verwertung und Auszeichnung der in den Skizzenbüchern niedergelegten Aufnahmen widmen. Der Museumsassistent Ebertz hat eine Rekonstruktion des römischen Strassennetzes in einen modernen Stadtplan (1:2500) eingetragen und die besterhaltenen Profile von

Römerstrassen im Massstab 1:25 gezeichnet. Zwei dieser Profile und der Stadtplan sind stark verkleinert in der Zeitschrift „Die Denkmalpflege“ VI, 1904, S. 125ff. veröffentlicht worden. Die andern technischen Kräfte des Museums waren damit beschäftigt, das ganze Kanalnetz im Massstab 1:100 darzustellen und alle in den Schächten beobachteten Reste römischen Mauerwerks und römischer Strassen darin einzumessen und mit verschiedenen Farben kenntlich zu machen. Diese Aufgabe ist jetzt zur Hälfte gelöst und wird voraussichtlich 1905 zum Abschluss gelangen, so dass dann auf dieser Grundlage ein grosser, möglichst genauer Plan der Augusta Treverorum geschaffen werden kann, der mehrfarbig reproduziert werden soll.

Zur Bereicherung der topographischen Kenntnis haben neben der Kanalisation auch etliche andere überwachte Ausschachtungen beigetragen. Eine Kelleranlage in der Eberhardstrasse gab Gelegenheit, ein neues gutes Profil einer nordstüdlichen Römerstrasse zu zeichnen, in der Gilbertstrasse zeigte die Ausschachtung für einen Keller eine Hauswand mit einer Reihe vorgelagerter Pfeiler, die das Dach einer längs der Strasse laufenden Vorhalle getragen haben, deren Vorhandensein z. B. auch bei dem 1897 ausgegrabenen Hause gegenüber dem Kaiserpalast und verschiedentlich bei der Kanalisation festgestellt werden konnte. Ein Stück der römischen Wasserleitung ist am oberen Teil der Bergstrasse zutage getreten, und zwar ein Stück, das aus der bis dahin innegehaltenen südlichen Richtung nach Südwesten dem Punkte zustrebte, wo die Wasserleitung die Stadtmauer durchbrach. Im unteren Teil der Bergstrasse, kurz vor ihrer Einmündung in die Güterstrasse, ward das Fundament eines Stadtmauerturmes aufgedeckt, der die bei der Publikation des Stadtplans (Denkmalpflege a. a. O. S. 126) ausgesprochene Vermutung bestätigt, dass die Türme möglichst in die Axenrichtung der Strassen gelegt sind.

Ausserhalb des römischen Mauerrings wurden an verschiedenen Stellen Gräber beobachtet. Am linken Moselufer fand sich ein Steinsarkophag in den Lehmgruben der Herren Gebrüder Manderscheid (Distrikt Speier, Flur Euren), darin lag neben dem Skelett ein Glasfläschchen, das dem Museum überwiesen wurde. Im Osten Triers, am Petrisberg (Distrikt Neuenberg), wo Herr Neuss einen Weinberg anlegen liess, stiess man ebenfalls auf einen Sarkophag. Er enthielt keine Totenbeigaben, aber in der Nachbarschaft wurden allerlei Tonscherben aufgelesen, die ins Museum kamen. Drei Sarkophage förderte eine Kellerausschachtung in St. Medart ans Licht. Unter den ihnen entstammenden Gegenständen, die erst aus zweiter Hand erworben werden konnten (Nr. 04, 644^{a+b} und 645^{a-d}) ist das bemerkenswerteste ein kleines Henkelkännchen aus weissem, opakem Glas. Dieselbe Ausschachtung legte die Ecke eines Mosaikbodens frei, der vermutlich einer Grabkammer angehört hat. Um hierüber ein sicheres Urteil zu erlangen, ist eine Grabung auf dem Nachbargrundstück in Aussicht genommen.

Die grösste Zahl von Gräbern ward in St. Matthias aufgedeckt, wo im letzten Winter noch weit mehr Leute als im vorigen nach Schätzen gruben. Museumsseitig wurden die Grabungen beständig beaufsichtigt und ihr Ertrag

nach Möglichkeit angekauft. 1903 waren hauptsächlich nahe der Strasse gelegene Grundstücke durchwühlt, deren Fundstücke zumeist dem ersten Jahrhundert angehörten, 1904 wurden weiter östlich belegene Grundstücke in Angriff genommen, und die hier gemachten Funde stammen der Mehrzahl nach aus dem zweiten und dritten Jahrhundert. Da die ausgegrabenen Gefässe grösstenteils in Scherben waren, konnte die mühsame Flickarbeit noch nicht bewältigt und die Inventarisierung noch nicht durchgeführt werden. Im ganzen werden es nahezu 1000 Gegenstände sein, die das Museum aus jenem Grabfelde erworben hat, darunter zahlreiche Glas- und Tongefässe sowie Geräte aus Bronze und Gagat von ganz neuen, bisher unbekanntenen Formen. Eine nähere Übersicht soll alsbald in einer zusammenfassenden Behandlung des südlichen Gräberfeldes von Trier gegeben werden.

Grabstätten hat das Museum noch an vier anderen Stellen seines Bezirks untersucht. Dem Herrn Lehrer Schneider in Oberleuken, der früher (siehe Jahresbericht für 1900) im Gemeindewald von Borg eine römische Niederlassung festgestellt hatte, ist es im Herbst 1904 gelungen, an dem Westrande des Waldes auch einen Begräbnisplatz aufzuspüren. Durch das ungünstige Novemberwetter, das den lehmigen Boden so durchweichte, dass die Scherben gar nicht daraus zu befreien waren, wurden wir leider gezwungen, die begonnene Grabung nach wenigen Tagen aufzugeben und auf günstigere Zeiten zu verschieben. Aufgedeckt wurde ein Verbrennungsplatz und unter den dort gesammelten Scherben war das Randstück einer Sigillatataste, deren übrige Teile in einem der Gräber steckten. Die wenigen bisher untersuchten Gräber gehören teilweise der frühromischen Zeit an, teilweise der Wende des ersten zum zweiten Jahrhundert.

Auf der Höhe westlich von dem an der Salm belegenen alten Gräflich von Kesselstattschen Schlosse Bruch stand im Walde (Distrikt Merlenbach, Jagen 176 b) altes Mauerwerk zutage, das Herr Förster Brück 1903 als Material zur Wegeverbesserung verwenden lassen wollte. Bei der Aushebung fand man mehrere zerbrochene Urnen und Gefässe, sowie eine Steinplatte (63×48 cm), die in umrahmtem Felde die Inschrift trägt: MIOVINCA | SVMARONIS | ESOLLIAE | ADBVGLISSE | VXORIS. Die weitere Zerstörung wurde daraufhin eingestellt und im letzten Herbst durfte mit gütiger Erlaubnis des Herrn Grafen von Kesselstatt der Platz museumsseitig untersucht werden. Es befand sich dort ein kleiner rechteckiger Friedhof (7,65×3,91 m), der von einer Mauer umgeben und ungefähr in der Mitte der Längsrichtung durch eine Mauer geteilt war. Die Lage des Inschriftssteins bei seiner Auffindung lässt vermuten, dass er auf der Mauer gestanden hat. Im Innern war das hervorragendste Grab ein Sandsteinwürfel (47 cm Höhe, 62×68 cm Oberfläche) mit einer Eintiefung für die Aschenurne, darauf soll nach Angabe des genannten Försters eine Steinplatte gelegen haben, die ebenfalls eine umränderte Fläche, aber auf dieser keine Spur einer Inschrift bietet. An verschiedenen Stellen des Friedhofs waren Urnen in die Erde eingelassen, eine auch ausserhalb des Mauerberings. Sämtliche Gefässe waren in Scherben zerfallen, und von ihnen sind bei der ersten Durch-

wählung viele abhanden gekommen. Aus zahllosen Splittern gelang es den Obertheil einer Glasurne zusammenzusetzen, die der von Hettner, Illustrierter Führer, S. 106 Nr. 5, abgebildeten gleicht. Die Masse der Tonscherben harrt noch der Sichtung und Verkittung, es scheint, dass alle dem 1. Jahrhundert angehören.

In Wittlich wurden im Garten des Herrn Losen, der wenige Schritte südwestlich vom Bahnhof liegt, gelegentlich der Anlage von Erdbeerbeeten einige prächtige Glasgefässe gefunden, die der Besitzer in rühmenswerter Liberalität dem Museum schenkte. Das wertvollste Stück ist eine gerippte Marmorglasschale, kobaltblau mit weissen Einsprenklungen (04,318; Form und Grösse wie bei Hettner a. a. O. S. 107 Nr. 16). Die Schale war zwar in mehrere Stücke zerbrochen, ist aber bis auf zwei kleine Absplitterungen vollständig. Weniger gut erhalten ist eine grössere gerippte Schale aus einfarbigem blauem Glas (04,317; Form und Grösse wie bei Hettner a. a. O. S. 106 Nr. 2), und noch stärker zerstört ist eine nach Art der Amphoren unten zugespitzte Flasche aus Purpurglas (04,319). Leider hatte man von den mitgefundenen Tonscherben wenig aufbewahrt, doch gaben einige Stücke von Sigillata und von belgischer Ware (04,321—324) die sichere Gewähr, dass sie und mit ihnen die Glasgefässe der frühromischen Zeit angehören. Durch den Fund ward der Besitzer des nördlichen angrenzenden Grundstücks veranlasst, auch zu graben, und gegen Entschädigung konnte auch das Museum auf seinem Boden noch 12 Gräber aufdecken. Unter all diesen Funden (04,325—336) ist kein hervorragendes Stück, und ausser einigen belgischen Tellern sind sie alle einer erheblich späteren Zeit zuzuweisen.

Kurz vor dem Schluss des Etatsjahres hatten bei Rittersdorf (Kr. Bitburg) auf einem fränkischen Friedhof, wo früher bereits 64 Gräber untersucht waren (s. Museumsbericht für 1901) die Grundeigentümer wieder einige Gräber geöffnet, und darauf wurde noch fünf Wochen dort auf Museumskosten gegraben. Im ganzen sind diesmal 43 Gräber aufgedeckt, von denen nur 6 ganz unberührt waren. Die übrigen hatten schon in länger zurückliegenden Zeiten eine Plünderung erfahren, doch ergab wenigstens in 24 Fällen die Nachlese noch einige Fundstücke. Über die Gesamtausbeute s. unten.

Die grösste Unternehmung des Museums galt einer römischen Villa am Lieser-Ufer unterhalb Wittlichs. Zu den Kosten hat sowohl das Kaiserl. Archäologische Institut beigetragen, als auch die Stadt Wittlich, deren Verwaltung überdies die Arbeit des Museums in jeder Weise unterstützte und förderte. Die Grabung begann am 1. September, musste aber am 19. November, als die Witterung ungünstig wurde, eingestellt werden. Wie die Untersuchung ergab, hat die Villa auf ihrer dem Tal zugekehrten Frontseite eine im sanften Bogen geschwungene, zweigeschossige Halle von etwa 130 m Länge gehabt. Hinter ihr erhoben sich drei Baukomplexe, einer in der Mitte und zwei von jenem ungefähr gleichweit entfernte Flügel. Die Flügel konnten noch nicht vollständig untersucht werden, was aber im kommenden Sommer nachgeholt werden soll. Die eingehendere Beschreibung der Villa wird daher besser auf den nächsten Jahresbericht verschoben.

In Euren (Landkreis Trier), wo schon 1859 der Domkapitular v. Wilmowsky bedeutende Reste einer Römervilla beobachtet hatte (beschrieben im Jahresbericht der Gesellschaft für Nützliche Forschungen 1872/73), sind unlängst beim Wegebau wieder Mosaikreste jener Villa zum Vorschein gekommen. Sie wurden museumsseitig aufgenommen, und für später ist eine weitere Untersuchung des Geländes in Aussicht genommen, ebenso wie auch eine Grabung auf dem südlich vom Matheiser Sauerbrunnen gelegenen Acker, wo im vergangenen Sommer unberufene Schatzgräber einen Raum nebst daranstossender Treppe freigelegt hatten.

Der Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1904 lässt sich noch nicht fest beziffern, da wie oben bemerkt, viele Funde aus dem Gräberfeld von St. Matthias noch der Inventarisierung harren. Dasselbe gilt von den Grabfunden aus Borg und Bruch. Das Inventar hat bis jetzt die Zahl 04,764 erreicht, doch umfassen wieder viele Nummern mehrere Gegenstände, die je einen Grabfund bilden.

Erfreulicherweise hat sich gegenüber dem Vorjahr die Zahl der Schenkgeber vermehrt, ausser den bereits genannten Herren Graf von Kesselstatt, Losen, Manderscheid, Neuss dankt das Museum Zuwendungen der Frau Becker und den Herren Professor Barthels, Baurat Hesse, Kuhn, Schütz, Werner, Rektor Züscher.

Die steinzeitliche Sammlung ward vermehrt durch eine 21,5 cm lange wohlerhaltene Steinaxt aus Diabas (04,113), die in Wallendorf a. d. Sauer im Pflaster einer Dunggrube gesteckt hat und entdeckt wurde, als die Grube gemäss der landrätlichen Vorschrift zementiert werden musste.

Zur bronzezeitlichen Sammlung kam ein 20,2 cm langes gerades Messer (04,769), dessen Griffende zu einer Öse umgebogen ist, und ein fragmentiertes Rasiermesser (04,768) in Halbmondform mit durchbrochenem Griff in der Mitte des äusseren Halbkreises. Beide Stücke sind allem Anschein nach zusammengefunden, doch das Museum erhielt sie durch einen Händler, und ihr Fundort ist unbekannt geblieben. Vom Finder selbst, dem Präparanden Schütz aus Tholey, wurden dem Museum fünf Eisenfragmente überbracht, die er in einem Hügelgrabe des seinem Heimatsort benachbarten Varuswaldes gefunden hatte. Sie liessen sich zu einem 40 cm langen Hiebmesser zusammensetzen (04,167). Aus einer Kiesgrube bei Steinbach (Kreis Ottweiler) stammt eine schlanke, oben bestossene Urne von dunkelgrauer Farbe (04,118) nebst vier Tonringen und den Resten einer Eisenfibel. Die Form der auf der Drehscheibe gefertigten Urne kennzeichnet sie als Erzeugnis der späten La-Tène-Zeit. Dem Übergang der gallischen zur römischen Kultur sind mehrere steinumsetzte Gräber zuzuweisen, die ein Bauer vom Reidelbacher Hof bei Wadern (Kr. Merzig) im Vorjahr geöffnet hatte, und deren Inhalt jetzt für das Museum erworben werden konnte (04,135—166). Er besteht teils aus dickwandigen, freihändig geformten Gefässen, teils aus Arbeiten der Töpferscheibe, darunter die Terra nigra vorherrschend ist. Dazu treten als charakteristische Beigaben der genannten Epoche Bronzefibeln vom jüngsten La-Tène-Typus sowie eiserne Äxte und Scheren.

Unter den neu erworbenen römischen Steindenkmälern ist das älteste der fragmentierte Grabstein eines Reiters (04,111 veröffentlicht von Prof. v. Domaszewski, Korrespondenzbl. der Westd. Zeitschrift XXIII, 1904, S. 163), der sicher in die augusteische Zeit hinaufreicht. Er fand sich beim Abbruch eines Hauses, das an der Heiligkreuzerstrasse dicht neben der Saarstrasse stand, zweifellos hat der Stein in der Nähe der Stelle, wo er eingemauert wurde, seinen ursprünglichen Platz gehabt, und infolgedessen ist er auch topographisch wichtig, denn er beweist, dass die südliche Grenze Triers in augusteischer Zeit sehr viel weiter nördlich gelaufen ist als später, wo die Stadt bis zur heutigen Ziegelstrasse reichte. Aus dem Baumaterial einer mittelalterlichen Mauer, die beim Abbruch eines Hauses der Metzelerstrasse zum Vorschein kam, ward ein überlebensgrosser weiblicher Idealkopf aus Marmor hervorgezogen (04,1), der verhältnismässig gut erhalten ist; die Nase war, wie zwei Bohrlöcher für Stifte zeigen, schon im Altertum angestückt. Ferner erwarb das Museum einen marmornen Knabekopf (04,63), den man in später Zeit mit einer Grifföse versehen und als Gewicht benutzt hat, und eine Marmorbasis mit zwei Füßen darauf (04,202). Aus der Stellung der Füße ist mit Sicherheit zu schliessen, dass sie zu einer Replik des die Querflöte blasenden Satyrsknaben gehörten, von dem zahlreiche Wiederholungen auf unsere Tage gekommen sind. Bei einer Kellerausschachtung in der Eberhardstrasse ward der Kalksteintorso einer sitzenden Jupiterstatue ausgegraben (04,171); in Welschbillig kam im aufgerissenen Fundamente eines abgebrannten Stalles wieder eine Herme der Teicheinfassung zutage (04,306). Sie trägt einen jugendlich männlichen Kopf, der aber infolge der späteren Verwendung des Steines als Baumaterial arg bestossen ist. In Neumagen, wo ein früher unberührter kleiner Teil der Constantinischen Befestigungsmauer jetzt niedergelegt wurde, hat sich darin ein Kalksteinblock (04,298) mit dem Fragment einer der auf den Neumagener Skulpturen öfter vertretenen Toilettenzene gefunden. Geschenkt wurde dem Museum von Frau Becker eine beim Abbruch ihres Hauses in der Brodstrasse entdeckte Säulentrommel aus Cipollino (04,64), und von Herrn Maurermeister Kuhn eine schon länger bekannte christliche Inschrift (04,188, veröffentlicht C. I. L. XIII, pars I, fasc. 2, Nr. 3917).

Unter den römischen Bronzen sind, abgesehen von manchen Stücken, die zu den Grabfunden von St. Matthias gehören, erwähnenswert einerseits die kleine Figur eines Ebers (04,112; 6,2 cm lang) und 3 Möbelfüsse (04,72—74) in Form von Löwentatzen. Zwei derselben sind einander völlig gleich, bei allen dreien hat die Röhre, in die das Holzbein eingelassen war, schräg ansteigende Richtung. Daraus ergibt sich, dass die betreffenden Möbel Beine hatten, die sich kreuzten und die wahrscheinlich zum Zusammenklappen eingerichtet waren. Bislang war nur ein analoger Möbelfuss im Museum, auch dieser erst im Vorjahr bei der Kanalisation gefunden (Stadtinventar 7109, vgl. Museumsbericht von 1903). Die in der Nähe der neugefundenen drei Füße aufgelesenen Münzen (04,75—80) stammen, soweit sie erkennbar sind, aus dem Ende des IV. und dem Anfang des V. Jahrh., aus Triers letzter Zeit.

In die Abteilung der fränkischen Altertümer gelangten als Geschenk des Herrn Prof. Barthels in Luxemburg zwei Glasbecher (04,560—561), die 1859 beim Bau der Eisenbahnlinie Saarbrücken-Trier im sogen. Zewener Einschnitt ausgegraben waren. Dazu kommt die Ausbeute von Rittersdorf (04,700—765). Sie umfasst mehrere Dutzend Ton- und Glasgefässe, ungefähr ebensoviele Waffen und eine grosse Zahl hübscher Schmucksachen, unter denen mehrere Almandinenbrotschen, eine in Gestalt eines Vogels, den ersten Rang einnehmen. Alle Fundstücke tragen den gleichen Charakter wie die 1901 erhobenen und bilden zu jenen eine wertvolle Ergänzung. Es erscheint dringend geboten, die übrigen Gräber, die auf demselben Gelände noch vorhanden sind, ebenfalls zu untersuchen, und vor allem wird auch der Versuch gemacht werden müssen, Spuren der Ansiedlung zu finden, zu der jener ausgedehnte Friedhof gehört hat.

Für die Sammlung mittelalterlicher Denkmäler ist ein Abguss der frühesten Skulptur beschafft (04,191), die uns die mittelalterliche Kunst der hiesigen Gegend hinterlassen hat. Es ist dies ein bisher gar nicht beachtetes, oder wenigstens nicht in seiner Bedeutung erkanntes Relief, das in einem Arkosolgrab an der Wand der Klause bei Castel (Saar) aus dem natürlichen Fels gehauen ist, mit dem Bilde Christi in der Glorie und der Himmelfahrt Maria. Sein Schöpfer muss ums Jahr 900 gelebt haben. Dank einer Sonderbewilligung des Provinzialausschusses konnte auch ein Abguss der Grablegungsgruppe (04,194—201) angefertigt werden, die in der Liebfrauenkirche steht. Da der schöne Renaissance-Baldachin, der sich einstmals über jener Gruppe gewölbt hat, dann aber aus der Kirche verbannt war und als Geschenk der Familie Rautenstrauch ans Museum gelangte (s. Museumsbericht für 1901), demnächst in dem Museumsanbau zur Aufstellung kommen wird, soll der Abguss der Gruppe darunter nicht fehlen. An Originalen konnten aus den zum Ankauf gefährdeter Denkmäler im Etat vorgesehenen Mitteln zwei lebensgrosse Apostelfiguren des XIV. Jahrh. erworben werden (04,192—93). Sie standen zuletzt in einem Garten zu Saarbürg; für welchen Platz die Statuen ursprünglich geschaffen worden sind, liess sich noch nicht ermitteln. In Neumagen wurde ein frühgotisches Relieffragment (04,297) erworben, das nach den Aussagen des Verkäufers mit dem obengenannten antiken Bruchstück (04,298) in derselben Mauer verbaut gewesen sein soll. Dargestellt ist auf dem mittelalterlichen Stück ein Ritter und eine Dame. In Trier wurde beim Abbruch des Chors der Karmeliterkirche unter dem Baumaterial ein Gewölbeschlussstein mit einem Gesicht in Relief gefunden, der von dem Eigentümer des betreffenden Kirchenteils, Herrn Werner, dem Museum geschenkt wurde (04,558).

Gekauft wurden einige Konsolen und Baldachine (04,62 a, b), die einem anderen Teil jener Kirche entstammen.

Unter den Zugängen zur Münzsammlung verdienen hervorgehoben zu werden 18 Denare (04,93—110), die zusammen gefunden sind bei demselben Hausbau wie der Reitergrabstein (s. oben). Die Denare waren teilweise aneinander gewachsen, und es hafteten daran Reste eines Stoffes, woraus zu

schliessen ist, dass der Schatz in einem Beutelchen oder in einer umwickelten Rolle vereint gewesen ist. Der älteste der Denare trägt das Bild des Antoninus Pius (Prägung vom Jahr 159), der jüngste das Bild des Alexander Severus. Aus Onsdorf, wo 1903 eine Grabkammer (?) ausgegraben war (s. den vorigen Jahresbericht), sind die darin aufgefundenen Münzen erworben worden (04,3—36), 33 Bronzen von Domitian bis Gordian reichend, dazu ein Denar des Gallien. Von einem grösseren Münzfund, der in Ralingen a. d. Sauer gemacht und von den Findern unterschlagen war, konnte das Museum die 17 Stück kaufen, die in die Hände des Grundeigentümers gelangt waren (04,279—295), Bronzen von Probus bis Constantin. Die Sammlung kurtrierischer Münzen ward um 8 bisher nicht vertretene Stücke vermehrt (04,172—179), darunter ein sog. Euchariusdenar, bei der Auktion der Sammlung Pogge in München ersteigert. Den Münzen anzureihen ist noch eine römische tessera aus Blei (04,767), Geschenk des Herrn Rektor Züscher. Solche tesserae, im Süden so häufig, sind diesseits der Alpen ausserordentlich selten. Die Entstehung unseres Stückes in Trier bezeugen die auf der einen Seite innerhalb eines Kranzes stehenden Buchstaben TRE. Die andere Seite zeigt das Bild des Schlangen würgenden Heraklesknaben, darüber die Buchstaben IVV und neben der Figur das Zahlzeichen V. Es ist demnach wahrscheinlich, dass die tessera für eine Schaustellung, die vom collegium IVVenum Triers veranstaltet war, als Eintrittsmarke gedient und ihrem Inhaber das Anrecht auf einen Platz im fünften cuneus des Amphitheatere gegeben hat.

Das Museum ward an den Tagen mit freiem Eintritt von 8198 Personen besucht, der zahlenden Besucher waren 2243. Die Thermen, deren Zutritt niemals unentgeltlich ist, hatten 5418 Besucher. Der Erlös aus den Eintrittsgeldern und dem Verkauf von Führern, Plänen u. s. w. betrug im Museum 1948,50 Mk., in den Thermen 1537,90 Mk.

In der Zeit vom 30. Mai bis 1. Juni fand wie alljährlich ein Ferienkursus für Gymnasiallehrer statt, an dem 32 Herren teilnahmen.

Der Museumsdirektor: H. Graeven.